

Bericht der Arbeitsgruppe "Design"

Vorgestellt wurde zunächst das Modell der FH Reutlingen für die Studiengänge Textil-/Modedesign und Fahrzeug-/Interieurdesign (beides B.A.) und den Aufbaustudiengang Design (M.A.)

Studiendauer: 6+4

Angestrebte Qualifikationsprofile:

Bachelor = Designassistent im Team

Master = leitet Team

Vorgehen für die Umstellung:

Moduldefinition

1. Lernziele definieren, dazu Inhalte formulieren
2. Anpassung des Studieninhalte an die Praxis, Abstimmung mit Industrie

Modulaufbau

1. Mehrere LVs = 1 Modul (max. 1 Jahr)
2. Creditvergabe bei mehreren PLs pro Modul über PVL und PL geregelt

ECTS Vergabe

Pragmatische Vorgehensweise: 1. Schritt durch arithmetische Umrechnung:

Vorlesung SWSx1, Seminar SWSx1,5, Projekt SWSx2

2. Schritt: Überprüfung durch Studentenbefragung

Vorteile der Umsetzung: Aktualisierung der Inhalte, Studienreform.

Nachteile: Durch ECTS enge Rahmenbedingungen, maximale Stundenzahlen, maximale Credits. Verlangt teilweise nachteilige Kompromisse.

Wesentliche Diskussionspunkte:

Regelstudienzeit

Eine kürzere BA Dauer ist für Bewerber attraktiv und ermöglicht auch weniger (bzw. anders, kürzer) qualifizierten Abgängern eine anerkannte Berufstätigkeit mit HS-Abschluss. Vorgesehen sind Tätigkeiten im Team.

Eine längere BA Dauer macht den Übergang zum Master leichter und kommt der Diplomqualifizierung näher. Vorgesehen ist eine selbstständige (autonome) Tätigkeit.

Modulgrößen und -organisation

Gleiche Credit-Größen (z.B. im 5er Schritt) vereinfachen die Kompatibilität zwischen Studiengängen und Fakultäten

Ungleiche Größen führen zu Kleinteiligkeit, was dem Modulgedanken widerspricht

Einheitliche Größen zwingen zu mehr oder minder kreativen und sinnvollen "Restmodulen"

Übergangsregelungen BA/MA - Diplom

Vertrauensschutz vs. erhöhter Aufwand wegen Langzeitstudenten und "Karteileichen"

Moduldefinition

"Top Down": Vorhandene Lehrinhalte werden thematisch zusammengefasst (ist einfach, entspricht aber der alten Input Orientierung)

vs.

"Bottom up": man benennt Zielkompetenzen (die sich meist anhand von bekannten Stärken und Schwächen von Abgängern definieren lassen) und stellt die dafür nötigen Lehrveranstaltungen/-inhalte zusammen.

KMK Vorgaben (Qualifikationsrahmen, Strukturvorgaben)

Diskussionsbedarf und offene Fragen bezüglich Abschlusskompetenzen für künstlerische Studiengangprofile.

Diskussionsbedarf und offene Fragen bezüglich "anwendungsorientiertem" und "forschungsorientiertem" Master für künstlerische Hochschulen

Formulierung von Kompetenz

Widerwillen, objektive Kriterien für ästhetische Arbeiten zu finden vs. Anerkennung der Tatsache, dass Klarheit über Ausbildungsziele allen beteiligten Gruppen dienlich ist.

Die Kompetenzen sollen sich aus dem Leitbild des Studiengangs ergeben, das wiederum der Profilschärfung gegen "die Konkurrenz" dient (z.B. hohe Kompetenz in Produktionsabläufen vs. konzeptionelle Kompetenz, künstlerische Kompetenz vs. Lösungskompetenz, bedarfsorientiertes Profil vs. individuell orientiertem Profil etc.). Die Kompetenzen der Module müssen sich hier wiederfinden und vice versa.

Diskussion um Kompetenzen und Mindeststandards muss noch besser geführt und verinnerlicht werden, orientiert sich noch zu oft an "Traumzielen".

Zum Schluss

Die Diskussion im Bereich Design machte deutlich, dass sich viele Hochschulen momentan im Stadium des "Sich-Vortastens" befinden. Viele der seit langem in der Theorie bekannten Elemente von ECTS oder BA/MA werden nun Schritt für die Schritt in die Praxis umgesetzt. Die Stimmung war geprägt von der einem verhaltenen Experimentierwillen einerseits und der Suche nach Orientierung und Vorbildern andererseits. Die Tatsache, dass ECTS in dieser Arbeitsgruppe fast ausschließlich unter dem Aspekt der Credit-Akkumulation betrachtet wurde (und nicht als Transfer-Tool) bedeutet "ECTS is coming home". D.h. aus einem eher marginalen Instrument aus dem Mobilitätsbereich wird ein zentrales Element des (heimischen) Studiums.